

## Kleine Bausteine zur Geschichte der Bevölkerungsbewegung in Franken.

Von

Dr. Otto Kiedner (München).

Die Bevölkerungszahl am Ende des Mittelalters läßt sich nur mit großen Schwierigkeiten feststellen, da sie in den Quellen fast nie unmittelbar angegeben wird, sondern erst mittelbar aus zusammenhanglosen Einzeldaten errechnet werden muß. Daher sind alle, auch die kleinsten Nachrichten willkommen, die uns neues Material bieten, wenn sie uns auch nicht gerade gleich in den Stand setzen, nachzuprüfen, wie es mit der Bevölkerungsbewegung vom Ende des Mittelalters bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts sich in Wirklichkeit verhielt.

Für Karlstadt am Main enthält ein i. J. 1475 angelegtes Gotteshausregister<sup>1)</sup> die wertvolle Nachricht, daß die Brochsteuung, die für jedes Kind eine Egende von einem Brot am Vorabend von Christi Himmelfahrt bestimmte, 1475 nicht weniger als 1400 Brote benötigte. „so vil junger Welt was in diser Stat“. Aber gleich nach diesem Termin begann ein großes Sterben, bei welchem zwischen Himmelfahrt und Michaelstag (also vom 4. Mai bis 29. September) mehr als ein Drittel des Volkes an der Pestilenz verstarben, nämlich mehr als 700 Menschen. Karlstadt zählte also vor der Pest ungefähr 2100 Seelen. Diese Zahl findet eine gewisse Bestätigung darin, daß die Einwohnerzahl im Jahre 1797 2200 betrug<sup>2)</sup> (1904: 2886). Denn diese pflegt für die Zeit um 1800 gegenüber dem Stand vom Ende des Mittelalters ganz allgemein nur eine geringe Steigerung aufzuweisen. Um so auffälliger ist die so außerordentlich hohe, eigentlich allen Erfahrungen widersprechende Kinderszahl, 1400 Kinder machen 60% der Gesamtbevölkerung aus! 1797 hatte Karlstadt 300 Schulkinder, d. h. Kinder im Alter von 6–12 Jahren (man mag annehmen, daß weitens die meisten Kinder damals zur Schule geschickt wurden); dazu kommen dann die Kinder im Alter bis zu 6 Jahren, für die man eine Zahl von 350 ansetzen darf. Diese 650 Kinder entsprechen einem Satz von 30%. Im Jahre 1475 soll also der Kinderreichtum die doppelte Höhe erreicht haben! Vielleicht liegt die Lösung darin, daß zu jener Zeit die „junge Welt“ zwar den Satz von 30% überstieg, daß aber daneben auch noch andere Kinderjährige im Alter von über 12 Jahren an der Brotspende beteiligt wurden.

Für Volkach am Main überliefert uns ein vom Stadtschreiber Niklas Broß 1504 angelegtes und bemaltes Amtshandbuch<sup>3)</sup>, daß am Gründonnerstag und Ostern jenes Jahres 1200 Parzellen d. h. Hoften benötigt wurden. Die Stadt zählte also damals 1200 Kommunikanten. Nun betrug die Kommunikantenziffer Volkachs in den Jahren 1820–1832 durchschnittlich 1432, denen 2044 Einwohner gegenüberstanden<sup>4)</sup>. Das Verhältnis zwischen Kommunikanten und Einwohnern betrug also 7:10 (Die Nichtkommunikanten, also Kinder unter 12 Jahren machten sonach auch hier 30% aus). Nehmen wir dasselbe Verhältnis bereits für das 15. und 16. Jahrhundert an, so erhalten wir 1504 in Volkach eine Zahl von 1700 Seelen (1800: etwa 1800, 1825: 2000, 1904: 1900).

Leider läßt sich vorläufig den beiden mitgeteilten Proben weiteres altes Vergleichsmaterial aus dem 16. Jahrhundert noch nicht zur Seite stellen, so daß der so erlehnte Schluß auf die Bevölkerungsbewegung der Zeit von 1500–1600 nur durch Vergleichung ergibt wird. „Die älteren Meinungen sind im wesentlichen die, daß es in Deutschland noch im 15. Jahrhundert eigentlich eine recht dünne Bevölkerung gegeben, die sich bis zu Anfang des dreißigjährigen Krieges stark vermehrte, dann aber während dieses Krieges auf einen unglücklich geringen Betrag vermindert habe“:

<sup>1)</sup> Stadtarchiv Karlstadt a. M., Band Inhang Nr. 2.

<sup>2)</sup> Nach Sundschau, Verfügen von Franken.

<sup>3)</sup> Stadtarchiv Volkach B Nr. 2 Bl. 181; über Broß vgl. Bayerland 1913/4 Nr. 3.

<sup>4)</sup> Nach Schöns Nachrichten über Volkach im Archiv des histor. Vereins für den Untermainkreis Bd. II Heft 1 (1834) S. 142/3.

so werden in jüngerer Zeit die früheren Ansichten von einem Forscher<sup>1)</sup> umschrieben, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, gegen sie anzukämpfen und die These zu erweisen, daß die Bevölkerungsziffer vom 14. bis zum 19. Jahrhundert nur geringe Schwankungen zu verzeichnen gehabt habe, alle im Großen und Ganzen gleich geblieben sei. Unkritischen Übertreibungen der herrschenden Meinung gegenüber hat diese neue Stellungnahme sicher ihr Gutes, aber damit ist ihr Wert auch erschöpft. Denn auch sie geht mit ihrer Gleichmäherei zu weit.

Schon den Zeitgenossen fiel es auf, daß in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts allenthalben die Zahl der Menschen unvergleichlich gewachsen war. Vom flachen Land mag da ein einziges Beispiel angeführt werden: die Gemeinde Langendorf im Bezirksamt Hammelburg legte i. J. 1548<sup>2)</sup> die Gemeinderichte, die bis dahin namentlich hinsichtlich der Holznutzung der Zahl nach nicht beschränkt waren, auf die damals bestehenden Häuser und Hofreiten fest; denn man fürchtete, Bau- und Brennholz und andere Sachen könnten für die Länge nicht reichen, wenn es mit dem Errichten neuer Wohnungen und dem Zerlegen einer Hofriet in mehrere Hofreiten so weiter geht, „nachdem sich jetzt — Gott habe Lob — die Menschen an allen Enden mehren, daß der Häuser in Städten und Dörfern zu wenig werden wollen“.

Der starken Bevölkerungszunahme des 16. Jahrhunderts folgte dann der schmerzliche Rückgang während des dreißigjährigen Krieges. Wir konnten ja in den letzten Jahren auch außerhalb des erwähnten, auf die Bevölkerungsbewegung sich beschränkenden Gedankenkreises einer Mode begegnen, die behauptete, jener Krieg habe bei weitem nicht das Unheil angefaßt, das man ihm früher ins Schuldbuch schrieb. Ein solches Urteil mag vielleicht für die eine oder andere Gegend Deutschlands zutreffen, für Franken muß ihm entschieden widersprochen werden. Hier gilt, was zwei Männer, die wegen ihrer schon des öfteren hervorgehobenen Wissenschaftlichkeit in einem Zuge genannt werden dürfen — Gustav Frentag<sup>3)</sup> und August Speer<sup>4)</sup> — zum Ausdruck brachten; und das heißt: Unglück über Unglück. Karlstadt befah 1680 350 Bürger, aber „vor dieser Zeit“ soll es ihrer 700 gezählt haben<sup>5)</sup>; das entspricht, wenn man auf jede bürgerliche Haushaltung 5 Personen rechnet, Einwohnerzahlen von 1750 gegenüber 3500! Wo die Kirchenbücher erhalten sind, sehen wir, wie sich die Sterblichkeit während der Schreckensjahre erhöhte. So z. B. starben in Volkach<sup>6)</sup> während der Zeit von 1620—1640 in normalen Jahren durchschnittlich 46 Personen; 1626 aber waren es deren 123, 1632 222, 1634 258 und 1635 116! Gerade in Franken wurden damals eine Reihe von Dörfern zerstört, die teilweise bis heute verödet blieben. So sei nur an Lindelach bei Gerolzhofen erinnert, das „anno 1631 durch das eingefallene schwedische Disturbium ganz und gar eingegriffen worden, daß mehr nicht als nur die zwei Mühlen stehen blieben“<sup>7)</sup>.

Es bleibt senach dabei: wie andernwärts so bezeugt auch in Franken die Mitte des 16. Jahrhunderts einen Höhepunkt, die Mitte des 17. Jahrhunderts einen Tiefpunkt der Bevölkerungskurve. Einen verhältnismäßig geringen Einfluß scheint dagegen die napoleonische Zeit ausgeübt zu haben. Die letzten hundert Jahre wiesen sodann wieder eine stetige Entwicklung auf. In den kleineren Städten und auf dem Lande zeigte sich zunächst eine allmähliche Erholung, bis ein Beharrungszustand erreicht wurde, und heute macht sich vielfach sogar ein kleiner Rückgang bemerklich: eine Erscheinung, die wiederum nicht auf Franken allein beschränkt ist.



<sup>1)</sup> G. Strauß-Grafmann in den Deutschen Geschichtsklärern Bd. XV (1913).

<sup>2)</sup> Gemeindeforschung Langendorf.

<sup>3)</sup> Bilder aus der deutschen Vergangenheit.

<sup>4)</sup> Castell. Bilder aus der Vergangenheit eines deutschen Dynastengeschlechtes (1908).

<sup>5)</sup> Nach Bernerl in einem der Sammelbücher Kilian Weßels im Stadtarchiv Karlstadt.

<sup>6)</sup> Nach Schön a. a. O.

<sup>7)</sup> Bernerl in einem dünnen Band des Stadtarchivs Gerolzhofen. Vgl. dazu Eirt, Chronik von Gerolzhofen im Archiv des hies. Vereins für Unterfranken Bd. XXXV (1892) S. 182.



### Aus Archiven und Museen.

Aus dem Fränkischen Eutpold-Museum Würzburg. In Saal I sind gegenwärtig eine Reihe von Neuzugängen ausgestellt, die in der letzten Zeit angekauft oder geschenkt wurden. Die größte Vermehrung hat die vorgeschichtliche Abteilung erfahren durch eine außergewöhnlich ergiebige Grabung in Goldbach, Bez.-Amt Achaffenburg, wo Brandgräber der Frühhallstattzeit (1200 - 1000 vor Christus) durch den Königl. Konservator Herrn Dr. Hoß geöffnet wurden. Die Funde, von denen übrigens ein Teil dem Achaffenburgener Geschichtsverein überwiesen wird, bestehen aus zahlreichen kleineren zum Teil durch ihre eleganten Formen sich auszeichnenden Tongefäßen und aus vier durch ihre stattliche Größe bemerkenswerten Vorratsgefäßen, die als Öfenarien gedient haben. Die vielen Gefäße wurden in der Werkstätte des Museums durch den Präparator Herrn Freund kunstvoll wieder zusammengesetzt und soweit es notwendig war restauriert.

Ein zweiter der gleichen Zeit angehörender Fund aus Eßfeld, Bez.-Amt Würzburg, hat außer einigen lieblichen Gefäßen auch noch eine handliche Ausbeute an schönen Bronzen, nämlich große Beisabänder, Schmucknadeln, Messer, Krurringe und ein Schwert ergeben. Ein Gelogenheitsfund, ein durchbohrtes Steinbeil, wurde in Reitsbüchseles gemacht. Das schöne Stück stammt aus der jüngeren Steinzeit (drittes Jahrtausend vor Christus) und wurde von Herrn Kunstmaler Wirth geschenkt. Der gleichen Zeit gehört eine durchbohrte Hirschhornart an, die in Unterreifenheim beim Pflegen gefunden wurde.

Unter den Neuzugängen aus historischer Zeit stehen die Funde aus einer Reihe von Abfallgruben des 16. Jahrhunderts obenan, die bei Neubauarbeiten in dem Hause Neubaustraße 40, jetzt der evangelischen Pfründeanstalt gehörig, im vergangenen Sommer gemacht wurden. Außer einer Unmenge von Scherben von Küchenschirren, teils erhaltenen, teils zerbrochenen kleinen hölzernen Schälchen, Holztellern und Schalen kamen auch die Trümmer von schönen gotischen Gläsern zum Vorschein. Es ist gelungen, einstmals neuen prächtige Gläser aus den Trümmern wieder zusammenzusetzen. Besonders bemerkenswert sind zwei konische niedere Becher mit aufgesetzten Bodenverzierungen und ein Becher der reihenweise mit blauen und weißen Koppen besetzt ist. Herr Baumeister und Gemeindevorstand Jakob Nagler, der die Bauarbeiten ausführte, hat die gesamten Funde in dankenswerter Weise dem Museum übergeben.

Aus einer oberfränkischen Burgruine stammen zwei schöne gotische unglasierte Ofenkacheln, von denen die eine mit einem Verkündigungsengel in Relief geschmückt ist.

Streu der gleichen Zeit dürfte ein großer Zinnkrug angehören, der im Main bei Baggerarbeiten in der Nähe von Saffort gehoben wurde. Außer diesem Hauptstück konnte noch eine kleine schlanke Zinnkanne des 16. bis 17. Jahrhunderts mit Nergensheimer Beschau und ein hübsches Weißwaßerkesselföfchen von dem Würzburger Meister Franz Kaspar Schmidt (18. Jahrhundert) erworben werden.

Für die keramische Sammlung schenkte Herr Otto Blohm in Hamburg eine Dammer Statuette, einen Hirsheimer haar bemalten Toppentkrug und eine Anzahl blau bemalter Ausbacher Wandfliesen, Herr Kaufmann Kufchewitz in Würzburg eine Dammer Statuette; erworben wurde ein Baurember großer Krug aus dem Jahre 1770. Herr Forstmeister a. D. Fuchs in Büchshofheim vor der Rhön schenkte ein Eloyburger Steingugfräglein des 16. Jahrhunderts und